

Wie Chatz u Hung

Autor(en): **Haindl-Steffen, Margrit**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot**

Band (Jahr): **270 (1997)**

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-657038>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Wie Chatz u Hung

«Der brävste Hund kann nicht in Frieden leben, wenn es der bösen Katze nicht gefällt ...»

I bi ja eigentlich würtlech e freine Hung, eine wo keire Hundeseel öppis chönnti z'leidwärche. Grössere Hüng gah-n-i us Wäg sowyt es geit u wyche em Zangg ehnder us. Einzig chlyni Pekinese-Hüngli chan-n-i nid verputze – aber nume wöll i nid ganz sicher bi, gäb das nid doch em Änd so ne Art Chatze syge ...

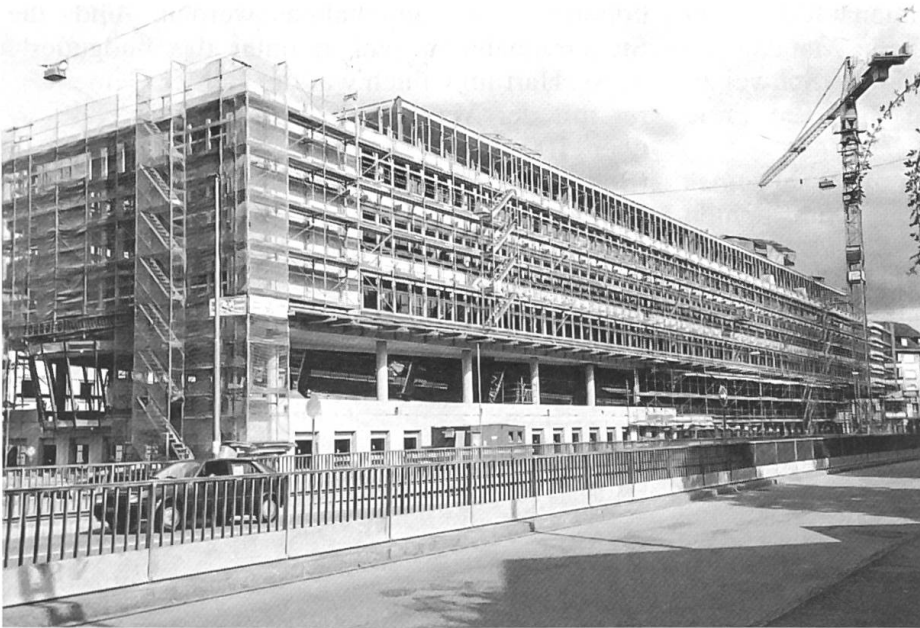
Huss dr Tüüfu – Chatze! – Derby isch es eigetlech ja nume eis einzigs vo däne Wäse, wo mir därewäg grüseli Chummer macht! Kes Wunder, dass i langsam Chummerspäck überchume, we me hie, im eigete Huus vo so mene Unghüür drangsaliert u plaget wird. Das geit eifach über my Huetschnuer, oder besser

gseit, über mys Heimatstil-Hundehalsband use, dass my Mönschefamilie nüt Gschyders het gwüst az'fah, als e so ne donners Chatz zuechez'schleipfe. I bi ganz z'hindefür, sit dä schwarz-wyss tschägget, heimlifeiss Galgestrick im Züüg desume diichet u alls z'underobsi macht.

Schynts heig me scho früecher einisch, lang vor myr Zyt, eso ne Stubetiger im Huus gha. Aber däichet nume einisch: a däm Tag, wo myner Mönsche im Tierheim uf d'Suechi si ggange, nach eme arme, verschüpft Hüngli, u si da derby uf my Wenigkeit gstosse sy, seig die Chatz spurlos verschwunde u nieme heicho. Wie we si hät wölle säge: «We dir euch öppe da so für ne Hung inträssieret, cha üsereim ja ga!» – So dumm ga drypfudere, dä ybildet Schnuderi!

Derby hani ja gar nüt gäge Chatze! Nid öppe, dass i ne aparti würd aha u ne öppe no diridärele, aber we me mi i Rueh laht, bini no geng für e Friede gsi. Klar, i ha ke Stammbaum u nid esmal en eigete Boumstamm, aber schliesslig isch me ou öpper u weiss sech z'benäh. Es wird nid vergäbe vo mir gseit, i syg dr bescht Hung wyt u breit ...

Nuja, nachdäm dä ybildet Mulaff vo-n-ere Chatz freiwillig abtäsellet u verschwunde isch, hani mys nöie Familieläbe halt bis dert u änevür gnosse. Zersch isch no e Räblete Ching da gsi, u mir hei's



Grossbaustelle in Bern

Das neue Verwaltungsgebäude des Bundes beim «Emch-Areal» im Berner Monbijouquartier soll künftig die Bundesämter für Strassenbau, für Energiewirtschaft und für Informatik (mit dem Rechenzentrum für die allgemeine Bundesverwaltung) beherbergen.
(Foto: Fritz Lörtscher, Bern)

gwüss mängisch schier zum Göisse luschtig gha. Bsungerbar d'Zwillinge hei de öppe ne Gugelfuehr abglah mit mir, dass i gwüss bal nümme gwüsst ha wo mer dr Schwanz steit – söll se zäntume abschläcke oder graduse uffrässe.

Dummerwys si du die Ching geng wie grösser worde, u uf einisch hets geng nume gheisse: «Hör uf ggangle u häb di still, mir müesse Ufgabe mache für d'Schuel.» Die hätte ou gschyder de Strassebörter u Wägränd nahe gschmöckt, wie üsereis, sie hätte gwüss allwäg meh glehrt, was Gattigs, als i där donners Schuel, wo eim tagelang het mache z'plange.

Es isch still worde deheime. Aber äbe – geng nume frässe u schlafe machi feiss, het me gseit, aber was hani de wölle? Am Änd hätt no eine chönne uf d'Idee cho, myner Fleisch-Portione z'halbiere. Ohalätz, da isch mer e Chatz emänd doch no lieber gsi ...

Da het also einisch eis vo dene grosse Ching so nes aarigs Chlungeli heibracht. Alli sy so z'Gäggels gsi vor Fröid, dass my Schwanz, dä Möff, ganz vo sälber het afa wädele wie nid gschyd. Aber wo-n-i a däm haarige Wüüsch chli ha wölle schmöcke – he ja, mi muess doch öppe ou wüsse, mit was mes da z'tüe überchunnt, het das tufelsüchtige Dingeläri gschnützt u mir hinderlistig eis uf d'Nase putzt. Henu, i ha für gnue Abstand gluegt u dä Tschuderlig im Oug bhalte. Aber einisch, i ha mi grad ame währschafte Nückli ergäh gha, isch dä Wuschel uf einisch zu mir i my Chorb g'gogere, het sech fiin a my warm Buuch g'ränggelet, u scho het's däm Chatzebüsi eifach d'Ouge zuegschletzt. Vo denn a hani



Grosseinsatz der Feuerwehr
bei einem risikoreichen Brand eines Öltanks bei der Papierfabrik in Deisswil/BE.
Zum Glück waren keine Opfer zu beklagen und konnte eine Ausweitung des Brandes verhindert werden.
(Foto: Hansueli Trachsel, Bern)

mi verpflichtet gfuehlt, dä jung Gali vo re Chatz z'erzieh. Potz wohlmähl, däm hani de öppe gseit, wo düre dass ds Chalb Lüüs het! Es het aber ou ke Gattig gha, wie sech dä Frähdachs albe einisch ufgfuehrt het: I ha per Exgüsi nume ganz es minggeligs, chlyns Plätzli uf ere alte Wulldechi im Ruehbettegge zuegwise übercho, u die donners Chatz isch uf allne Möbel umegchräsmet, het sech uf de weichschte Chüssi es Huli gmacht, isch hingere Tür vüre gschnusset u sytlige vor myr Nase düre ghechtet, wie we der löötig Tüüfu hingere-dry wär, u het der Mönschemuetter d'Lismete verhürschet, dass es e ke Gattig gha het. Hinderrucks het mer dä Frähdachs uf der Stäge abpasst, het mordlustig mit de schrege Ouge blinzlet u grüselig mit em Schwanz hin u här gfigureetlet. We üserem mit em Stil wädelet, weiss jede, dass dä Hung guet ufgleit isch, we aber so ne Stubetiger mit em Schwanz Spargimänter macht, de heisst's de öppe ufpasser; dä isch nämli churz vor em Agriff! Jaja – d'Mönsche müesse wältsch lehre u mir Hüng sötte öppis vo der Chatzesprach



Anzeiger-Streit in Bern

Der bisherige «Stadtanzeiger Bern» erhält Konkurrenz durch das neue «Tagblatt für die Stadt Bern», nachdem der Gemeinderat die Konzession für den Stadtanzeiger von der Vereinsdruckerei an die «Der Bund Verlag AG» übertragen hatte.

(Foto: Hansueli Trachsel, Bern)

verstah, we mes zu öppis wott bringe. Es het gwüss mängi Strubuussete brucht, bis dä «Timmy-Moudi» gwüss het, wo Bartli der Moscht reicht. Nume eis het men-ihm nie chönne abgwanne: ds Stäle! I sälber hät nie ds Gringschte gschnouset, ou we's diräkt vor myr Nase gstande wär, aber we's der Moudi acho isch u-n-är öppis gmugget het, so ha-n-i mi de halt albe ou a däm Frass beteiliget. Heja, am Änd hät «Timmy» glich nid alls möge frässe – u vo «Dickwärde» het lengste niemmer meh greht. Bi dere wilde Jagd, wo mängisch ds Huus uf- u abghesslet isch, cha me ja nid feiss wärde. I muess gwüss zuegäh, dä Moudi het Läbe i d'Bude bracht! Aber einisch isch du ou är nümme heicho. Niemer het gwüss, was passiert isch. Aber es sy i dere Zyt grad es paar Chatze im Quartier spurlos verschwunde u me het gmungglet, es syg allwäg e Chazeröiber ume Wäg. Wenn ig dä hät zwüsche d'Zäng übercho, däm hät i de wölle, däm.

Jänu, so isch es halt wider still worde deheime. Erscht z'grächtem längwylig isch es du

worde, wo «d'Ching» ou no furtzoge sy. Ds einte het gly einisch sälber e Chatz zuecheta. Är isch gwüss ou e Liebe gsi, dr «Mikesch». I darf öppe zuene z'Visite, aber dä fuläätig Moudi isch nöie nie so zha für Chäferfescht.

Letschthi hei du die dumme Mönsche – dass i ömu ou so muess säge – gwüss nüt Gschiders gwüss, als däm arme Tiger sy ganzi, stolzi Moudi-Herrlichkeit ewäg z'operiere – däich me doch nume so öppis! Me het ne nach dere Operation zu üs heibracht. Dä arm Moudi isch wie tod im Chörbli gläge, u das het därewäg nach däm

grosse, wyss g'schurzete Maa gschmöckt, wo mir als Hundedame zwöimal im Jahr e Sprütze i ds Füdli pfäfferet, dass i nid uf falschi Gedanke chömi, dass ig fasch überegschnapet bi. (Nachhär het de dä albe no ds Tupee, mir es Hundegüetzi z'offeriere!) I ha's eifach nid chönne chopfe u bi drumm ufgregt um dä Chorb umegstriche, gäb i heig wölle oder nid. Nume isch mir du halt mys Interässe ganz lätz usgleit worde: Mi het beschlosse, *mir* wider e Chatz zuecheztue – e fertige Stumpfsinn, so öppis! Scho vom erschte Momäntli a het dä jung Göffel sech ufgführt, dass es e wahri Schand gsi isch. I ha überhaupt nüt meh chönne säge! Mi het gmeint, mir zwee chömi de scho z'Rank, aber gwahnet dir ech ane settige ergelschterete Tüpflichysser, wo eim bi jeder Glägeheit mit usgfahrne Chraue über d'Schnouze fahrt, eim hingerlichtig aspöit u d'Zäng zeigt. Wie ne Indianer isch dä Moudi bständig uf em Chriegspfad, u vo Kameradschaft versteit dä überhaupt nüt: Nid es Brösmeli lat är uf em Täller vorig u was är stilt,

frisst er sälber rübis u stübis. Wie mängisch hani's doch scho probiert mit Wädele: dä Möff versteit mi nid! Är litz d'Ohre hingere u luegt mi nume rumpelsurige a, u wenn i nid ufpasser wie ne Häftlimacher, zinggiert är mer wider eis uf d'Nase. I weiss nid, wie lang me mi no derewäg cha schigganiere, u so blybt mir eigetlech nume no d'Hoffnig, dass me villicht ou ihn einisch zu däm Maa im wysse Schurz bringt u ne gwüssi Operation laht la mache – u de wei mer de doch luege ...

Die Nidelkirche

Weit oben im Saanenland, wo die Wasserfälle Geltenschuss und Dungelschuss ihr ewiges Lied rauschen, breiten sich sammetweiche Wiesen und freundliche Heimstätten um das Kirchlein von Lauenen aus. Von früh bis spät leuchtet der Eispanzer des Wildhorns ins Tal, rein und weiss wie Milchschaum im Sonnenlicht.

Bei solchem Glänzen und Funkeln des Wildhorngletschers bemerkten die Leute plötzlich einmal, wie schwarz ihre Kirche geworden war die vielen Jahreszeiten hindurch. Sie kamen deshalb überein, das Gotteshaus zu weissen, und zwar mit Nidel, denn ihre Kirche war nicht bloss einer gewöhnlichen Tünche würdig. Jeder Talgenosse trug einen gefüllten

Rahmkübel herbei. Die Arbeit begann und wurde bestens zu Ende geführt.

Indes hatten die Fliegen, Bremsen und Wespen wahrgenommen, zu welchem süßem Aufenthalt die Kirchenmauern geworden waren. Scharenweise fanden sie sich ein, die dargebotene Speise zu nützen. Den Lauenern gefiel das wenig und sie stellten an allen vier Ecken Wächter mit Flinten auf. Den Wächtern war vom Gemeinderat eindringlich befohlen, beim Herannahen der geflügelten Heere zu pulvern. Als eines Sommermorgens ein vielstimmiges Summen und Schwärmen vernehmbar wurde und die Kirche fast im Handkehrum einem Bienenhaus glich, kommandierte einer der Wächter: Gewehr in Anschlag, zielen und – drücken! Vier Schüsse hallten durchs blühende Land und vier erschossene Männer fielen ins sprossende Gras. Ach, es hatte ein jeder der Wächter den andern getroffen.



Rinderwahnsinn und seine Folgen

Aussagen britischer Fachleute und Minister, wonach die Übertragung dieser Krankheit auf den Menschen nicht ganz auszuschliessen sei, lösen in Europa grosse Emotionen aus und führen zu Boykottmassnahmen gegen Rindfleischimporte aus England. Dazu kommt ein massiver Rückgang des Konsums von Rindfleisch. Auch unser Land ist betroffen, werden doch immer wieder neue Fälle von Rinderwahnsinn in der Schweiz gemeldet.

(Foto: Weltwoch-Bildarchiv, Zürich)